

Karla Rosmarin

Die Liebe kommt auf leisen Hufen

Edition Herzklopfen – Band 1

Leseprobe – alle Rechte vorbehalten



Karla Rosmarin: „Die Liebe kommt auf leisen Hufen“ – Edition Herzklopfen,
Band 1, alle Rechte bei der Autorin; www.edition-herzklopfen.de

2. Kapitel

[...] Gerade als Helene die Kreuzung zur Bushaltestelle erreichte, sah sie die Rücklichter ihres Busses um eine Ecke biegen. Sie war zu spät.

„Mist“, fluchte sie leise und stampfte mit dem Fuß auf. Sogleich bereute sie es wieder, denn ein unangenehmer Schmerz in ihrem Fußgelenk war die Folge. „Was mache ich denn jetzt?“, dachte sie laut.

Jetzt war eine schnelle Entscheidung angebracht. Helene zückte ihr Handy und gab die Adresse des Landgasthofes ein. Der Navigations-App zufolge war das Restaurant nur zehn Kilometer entfernt. Helene zögerte nicht lange und rannte zu ihrem Fahrrad. Zum Glück trug sie den Fahrradschlüssel stets an ihrem Schlüsselbund bei sich. Sie sprang aufs Rad und trat in die Pedale.

„Wenn ich so weiter mache, komme ich schon vollkommen zerzaust dort an, bevor ich auch nur einen einzigen Teller von A nach B getragen habe“, dachte Helene bei sich. Doch es half nichts: Wenn sie pünktlich sein wollte, musste sie sich beeilen.

Der Landgasthof lag weitab vom Schuss, idyllisch im Grünen, umgeben von Feldern, Wiesen und einem kleinen Waldstück. Immerhin war heute nicht viel los auf der Strecke, so dass Helene keinerlei Rücksicht mit ihrem Fahrstil nehmen musste. Sie fuhr mittig auf der Straße und schnitt in jeder Kurve die Gegenfahrbahn.

Dass ihr Sommerkleid im Fahrtwind Kapriolen schlug, störte sie wenig. Es war schließlich niemand da, der ihr etwas weggucken konnte. Und es fühlte sich wunderbar an, den Fahrtwind auf der nackten Haut zu spüren.

Entlang eines Baches schlängelte sich die Landstraße aus der Stadt heraus immer weiter nach Westen. Rechts und links entlang der Strecke standen alte Obstbäume. Die Kirschen waren längst abgeerntet, aber kräftig rot gefärbte Äpfel zogen Helenes Aufmerksamkeit an.

Nur eineinhalb Kilometer war der Gasthof noch entfernt, das hatte Helene auf einem Hinweisschild gelesen. Dort würde es jede Menge leckerer Speisen und Getränke geben. Allerdings waren die den Gästen vorbehalten und nicht für das Personal gedacht, das wahrscheinlich keine ruhige Minute mehr haben würde, sobald die Festgesellschaft eingetroffen war.

Außerdem sahen die rotwangigen Äpfel einfach zu lecker aus. Helene konnte der Versuchung nicht widerstehen. Sie fuhr vorsichtig an den Straßenrand, stellte sich auf den Fahrradrahmen und streckte ihre rechte Hand aus. Rollend versuchte sie, einen der tief hängenden Äpfel zu erhaschen, dessen tiefrote Bäckchen sie besonders anlachten.

Doch das war ein fataler Fehler. Im Augenblick, da sie den Apfel ergriff, verlor Helene das Gleichgewicht. Schlagartig drehte sich das Vorderrad zur Seite und verkeilte sich. In hohem

Bogen flog Helene vom Rad und landete im Straßengraben.

Instinktiv rollte sie sich über die Schulter ab. Ihr Fahrrad aber krachte mit Schwung an einen Baum und blieb dann, - das Hinterrad rotierte noch in der Luft -, verdreht im Graben liegen. Auch Helenes Tasche hatte einen gewaltigen Satz gemacht.

„Verflix, auch das noch!“, fluchte Helene und rappelte sich sogleich wieder auf. Immerhin, so schoss es ihr durch den Kopf, hatte sie nicht schon ihre Arbeitskleidung an. Außer einem grasgrünen Fleck auf dem Kleid, Schmutz auf den Knien und Erde an den Händen hatte sich Helene keine weiteren Schäden zugezogen.

Sie war weich auf Rasen gelandet und hatte sich kaum wehgetan. Das Fahrrad allerdings war nicht mehr fahrtüchtig. Das Vorderrad hatte sich zu einer stattlichen Acht verzogen. „Na prima!“, schimpfte Helene. Wie immer, wenn sie verärgert war, sprach sie laut mit sich selbst. „Das fehlte mir gerade noch. Ausgerechnet heute.“ Doch es war nichts zu machen. Das Rad war ruiniert.

Helene sah sich um und suchte die Tasche. Erst auf den zweiten Blick entdeckte sie sie. Sie lag oberhalb des Grabens am Feldrand. Helenes Blick wanderte höher und ihr gingen die Augen über. Ein Meer aus lauter blühenden Sonnenblumen erstreckte sich bis zum Horizont. Es sah traumhaft aus. Selten hatte Helene so etwas Schönes gesehen.

Statt sich um die fortgeschrittene Zeit zu scheren, sprang Helene auf und holte ihr Handy aus der

Tasche. Diese Schönheit musste einfach abgelichtet werden.

Allerdings fiel ihr Blick dabei gleichzeitig auf die Uhr auf dem Display. Viel Zeit blieb ihr nicht mehr. Im Gegenteil: Es war höchst fraglich, ob sie es unter den gegebenen Umständen noch pünktlich schaffen würde.

Helene steckte das Handy ein, schulterte ihr Gepäck und überquerte den Graben erneut, diesmal allerdings in Richtung der Landstraße. Vielleicht hatte sie Glück und es kam ausnahmsweise doch ein Auto vorbei, das sie ein Stück mitnehmen könnte.

Sie sah die Allee entlang. Kein Auto war weit und breit zu entdecken. Auch aus der Ferne waren keine Motorengeräusche zu hören.

Helene stutzte, als sie plötzlich einen anderen Laut vernahm. Es war das Schnauben eines Pferdes und der Klang von Hufen auf Asphalt. Helene drehte sich um und riss verblüfft die Augen auf.

Auf einem dunkelbraunen Araber kam ein stattlicher junger Mann geritten. Er musste von einem Feldweg auf die Straße gebogen sein, denn sonst hätte Helene ihn sicher früher schon wahrgenommen.

Der Mann hatte aschblondes Haar und sah sportlich aus. Er trug Freizeitkleidung, eine tiefschwarze Sonnenbrille und eine Reiterkappe. Mit seinem Lächeln entblöbte er zwei nahezu perfekte Zahnreihen.

„Kann ich Ihnen helfen?“, fragte er höflich und deutete auf das Fahrrad. „Damit kommen Sie wohl nicht mehr weiter.“

Seine Stimme ging Helene durch Mark und Bein. Er sprach mit tiefem Timbre und klang sehr warmherzig. Der Mann saß ab und nahm seine Brille in die Hand. Lebhaft helle Augen kamen zum Vorschein. Er mochte Mitte zwanzig sein, höchstens Ende zwanzig, mutmaßte Helene stumm.

Die Situation machte sie verlegen. Sie war fasziniert von diesen durchdringenden Augen, die ihr entgegen funkelten. Selten hatte sie jemanden getroffen, dessen Blick ihr derart tief in die Seele zu schauen schien.

Gleichzeitig bewunderte sie die Eleganz, mit der er vom Pferd gestiegen war. Beim Gedanken daran, wie im Gegensatz dazu ihr Abgang eben ausgesehen haben musste, musste sie kurz auflachen. Sofort verkniff sie sich das Lachen wieder.

Der Mann bückte sich und hob den Apfel auf, der Helenes Waghalsigkeit zum Opfer gefallen und auf dem Asphalt zum Liegen gekommen war. Er säuberte ihn mit seinem Ärmel, dann reichte er das Obst seinem Pferd. Das Tier verschlang den Apfel gierig.

Helene schaute an sich herunter. Erst jetzt bemerkte sie, dass sie am Knie blutete. Auch kamen ihr die Flecken auf dem Sommerkleid urplötzlich größer vor, als sie sie eben noch wahrgenommen hatte. Mit einem Mal war es Helene

furchtbar peinlich, dass der Fremde sie in diesem Zustand sah. Schüchtern senkte sie den Blick.

„Ist alles in Ordnung mit Ihnen?“, fragte der Mann mit sonorer Stimme.

Wieder trafen sich ihre Augenpaare. Und erneut huschte ein Lächeln über seine Lippen. Für einen Moment vergaßen die beiden die Zeit und sahen sich unverwandt an.

„Ja, äh, nein, also ich“, stammelte Helene und deutete konfus auf ihr Rad. Sie brachte keinen geraden Satz heraus. Stattdessen ging sie zu dem Fahrrad hin und versuchte, es aus seiner Verkeilung zu befreien.

Dabei stellte sie sich so ungeschickt an, dass sie mit der Sandale in einem der Pedale hängen blieb und zum zweiten Mal an diesem Tag das Gleichgewicht verlor. Bevor sie wusste, wie ihr geschah, lag sie unter ihrem Rad und ihrer Tasche erneut im Straßengraben.

Für Sekunden wagte Helene es nicht, sich zu bewegen. Dann löste der fremde Mann sich aus seiner Erstarrung und eilte auf Helene zu. Er beugte sich zu ihr und reichte ihr die Hand.

„Kommen Sie, ich helfe Ihnen auf“, sagte er.

Helene zögerte. Eine große Nervosität hatte sich ihrer bemächtigt. Das Herz klopfte ihr bis zum Hals. Was war denn nur los mit ihr? War das der Schock? Oder verlor sie gerade vollkommen den Verstand?

„Reiß dich zusammen“, ermahnte sie sich.

Nur langsam streckte Helene dem Mann ihre Hand entgegen, die er sogleich ergriff. Helene hob auch die zweite Hand und umschloss mit ihr seinen

Unterarm. Er fühlte sich heiß und sehnig an. Helene stockte der Atem, als der Mann sie zu sich zog. Er roch nach Stall und Aftershave, eine Mischung, die sie beinahe besinnungslos machte. Für einen Moment waren sie sich ganz nah, dann war der Zauber des Augenblicks wieder vorbei.

„Immerhin sind Sie an der schönsten Stelle der Umgebung gestürzt, es hätte Sie auch schlechter treffen können“, scherzte der Mann und weckte Helene damit aus ihrer Trance auf. Er deutete über den Graben. Helene wandte den Kopf. Richtig, da war ja dieses Sonnenblumenfeld. Goldgelb reckten sich die Blüten der Mittagssonne entgegen.

„Tja, was ich mache, mache ich richtig“, konterte Helene keck. Endlich hatte sie ihre Fassung wieder gefunden.

„Offensichtlich“, antwortete der Mann und strich ihr gedankenverloren eine Strähne aus dem Gesicht. Helene bekam weiche Knie. Verlegen wand sie sich aus der Berührung und wich einen Schritt zurück.

„Schöne Scheiße!“, entfuhr es ihr, als sie erneut auf ihr Fahrrad sah. „Oh, entschuldigen Sie bitte.“ Erschrocken über ihre Ausdrucksweise fuhr sich Helene selbst mit der Hand über den Mund.

Der Mann lachte. „Nein, nein. Ich muss mich entschuldigen. Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt.“

„Das stimmt. Aber das lässt sich ja schnell nachholen. Ich bin Helene Böker, meines Zeichens die tollpatschigste Kellnerin der Welt. Was in meinem Beruf nicht gerade eine Referenz ist“,

plapperte Helene munter drauf los, um ihre Unsicherheit im Zaum zu halten.

„Freut mich, Helene“, sagte der Mann. „Darf ich vorstellen, das hier ist Sultan. Und ich bin Felix von...“ Er unterbrach sich.

„Felix von was?“

„Felix von... Ach, nennen Sie mich einfach Felix. Ich bin Felix, der Glückliche“, brachte er seine Vorstellung zu Ende.

„Es freut mich, Sie kennenzulernen, Sie Glücklicher“, sagte Helene. „Und dich auch.“ Die letzten Worte hatte sie an Sultan gerichtet. Das Tier war dazu übergegangen, das saftige Gras am Straßenrand zu fressen. Von Neugierde getrieben ging Helene auf Sultan zu.

„Seien Sie bloß vorsichtig, er mag keine Fremden“, warnte Felix.

„Ich habe keine Angst vor ihm“, erwiderte Helene und streckte ihre Hand aus, so dass Sultan daran riechen konnte. „Dann lernen wir uns eben kennen, nicht wahr, mein Lieber?“ Das Pferd schnaubte einmal laut, ließ sich dann aber ruhig von Helene streicheln. Helene reckte sich und pflückte einen weiteren Apfel von einem der Bäume. Sultan ließ sich nicht lange bitten und fraß auch diesen genüsslich auf.

„Wie es aussieht, bin ich dann wohl abgemeldet“, beschwerte sich Felix mit einem Augenzwinkern. Er beobachtete die junge Frau eine Weile, die so mir nichts dir nichts das Herz seines Pferdes gestohlen hatte.

„Es ist ungewöhnlich, dass er jemanden so nah an sich heran lässt“, nahm Felix den Gesprächsfaden wieder auf.

„Ich bin eben nicht irgendjemand. Tiere spüren, wer es gut mit ihnen meint“, sagte Helene und wandte sich Felix zu. „Wo kommen Sie überhaupt her, ich habe sie gar nicht kommen sehen?“

„Wo wollen Sie überhaupt hin, hier gibt es doch nichts und niemanden?“, ging Felix über ihre Frage hinweg. Helene erschrak. Daran hatte sie nun überhaupt nicht mehr gedacht. „Himmel, die Hochzeit!“

Panisch griff sie nach ihrer Tasche, die noch immer neben dem Fahrrad im Graben lag. „Wie komme ich denn jetzt am schnellsten zum Landgasthof?“

„Ach, Sie wollen ‚Zur alten Brücke‘? Dann würde ich doch vorschlagen, Sie steigen auf, ehrwürdige Dame. Zu Fuß sind Sie sicher eine halbe Stunde unterwegs.“

Während er sprach, verbeugte sich Felix galant wie ein Ritter und führte sein Pferd startbereit an die Straße. „Nun, wenn das so ist, dann lasse ich mich nicht zweimal bitten“, sagte Helene und saß auf. Felix nahm auf Sultan hinter ihr Platz und gemeinsam ritten sie die Allee entlang zum Landgasthof.

Helene wagte nicht, die einträchtige Stille, die zwischen ihnen entstanden war, mit ihrem Geplapper zu unterbrechen. Sie sprach kaum ein Wort, genoss es aber umso mehr, den muskulösen Körper des Fremden so nah bei sich zu wissen. Nur

mit Mühe widerstand sie der Versuchung, sich rücklings an ihn zu lehnen und ihm ihren Mund zuzuwenden. Ob er so gut küssen konnte wie er Sultan führte?

Sogleich schalt sie sich für ihre Gedanken. Es war so gar nicht ihre Art, sich solchen Fantasien hinzugeben. Das kannte sie nicht von sich. Normalerweise ging sie auf Distanz zu Männern – und das aus gutem Grund.

Das Pferd schien Felix blind zu gehorchen. Er hatte die Zügel locker gelassen und nahm mit minimalen Bewegungen und Anspannungen der Beinmuskulatur die Richtungsänderungen vor. Fast wirkte es, als verständigten sich Reiter und Pferd in Gedanken. Helene war beeindruckt.

Keine Viertelstunde später hatten sie es geschafft und Felix sprang behände von Sultans Rücken. Wieder reichte er Helene die Hand. Diesmal kam es ihr fast schon wie eine lieb gewonnene Gewohnheit vor, dass sie sich an den Händen hielten. Sie griff zu und schwang sich vertrauensvoll vom Pferd hinab.

Gerade wollte sie ihre Fuß aus dem Steigbügel lösen, als sich ihr Schuh verhakte und sie ins Stolpern kam. Helene taumelte und fiel direkt in Felix' Arme.

„Hoppala!“, entfuhr es ihr. Warum musste sie auch immer so tollpatschig sein? Felix Blick brachte sie zum Schweigen. Sie standen jetzt ganz dicht beieinander und Helene konnte die braunen Sprenkel sehen, die die ansonsten helle Iris seiner Augen durchwirkten.

Ohne zu wissen, was sie tat, näherte sich Helene mit den Lippen den seinen. Auch Felix beugte sich zu ihr hinunter. Helene schloss die Augen in der Erwartung, dass seine Lippen sogleich ihren Mund verschlossen. Doch Felix hielt inne und die erhoffte Berührung blieb aus.

Stattdessen löste er sich wieder aus der Umarmung und half Helene übertrieben eilig aus dem Steigbügel. Helene fragte sich, was in ihn gefahren war. Beinahe hatten sie sich geküsst, nun verhielt er sich plötzlich, als habe ihn eine Tarantel gestochen. So abstoßend war sie nun auch wieder nicht. Helene konnte sich seinen abrupten Rückzug nicht erklären.

Gleichzeitig verunsicherte sie sein Verhalten. Es wäre nicht das erste Mal, dass sich ein Mann nicht dazu entschließen konnte, sich mit ihr einzulassen. Sie hatte nicht die besten Erfahrungen mit Männern gemacht – und dabei dachte sie nun bei weitem nicht nur an ihren Vater. Mehr als einmal hatte sie sich ausnutzen lassen und viel zu spät erkannt, dass sie lediglich zum Zeitvertreib missbraucht worden war. Da war es allemal besser, jemand wie Felix entschied sich direkt gegen sie, bevor sie Gefahr lief, zu viele Gefühle zu investieren.

Helene sah Felix zu, wie er sich Sultan zuwandte und auf den Rücken des Pferdes stieg. Es war einfach unglaublich, wie gut er in seinem Freizeitdress aussah. Welch eine Figur würde er erst in schicker Abendkleidung abgeben? Oder wenn er gar keine Kleidung trug? Helene errötete

ob der Bilder, die sich ihrer in Gedanken bemächtigten. Zugleich schämte sie sich dafür.

Dennoch konnte sie ihren Blick einfach nicht von ihm lassen. Felix schickte ihr ein strahlendes Lächeln herunter. Mit der gewonnenen Distanz schien seine Hektik von einem Augenblick auf den anderen wieder verflogen zu sein.

„Es war mir eine Freude, Ihre Bekanntschaft zu machen, schöne Helene“, sagte er und hob seine Reiterkappe. Dann lenkte er Sultan einmal um die eigene Achse und galoppierte davon.

Weiterlesen?

Dann schau hier: <http://amzn.to/1Jriqq4>